

zung unersehbar ist. Die Leute haben ihr Arbeitscapital vollständig eingebüßt, all der schöne fruchtbare Grund ist vergräbt und versteinert. Jedoch blieb St. Athanasia unberührt. Ein Lavaarm aus einer Oeffnung unterhalb des Observatoriums (und des Eremiten) entspringend, hat sich nach Messina, ein anderer nach Torre-del-Greco gewendet; ich fand ihn aber lange nicht so mächtig. Uns begegneten eine Menge Wagen mit alten Möbeln aus Messina, Portici, eine, wie mir's schien, zu furchtsame Flucht. Sogar Messina ist von Weibern und Kindern verlassen; theilweise flüchtete die Bevölkerung auch aus Portici. Nur die Männer blieben zur Wache gegen Spitzbuben zurück, die bekanntlich immer, couragierter als die ehrlichen Leute, die Gefahr zu benutzen wissen. Doch brachte Militär und Polizei, die überall aufgestellt sind, einige 50 dieser ledigen Diebe in Sicherheit. Der Berg donnerte gestern Nachmittag, am 27., wieder stärker, beruhigte sich aber gegen 6 Uhr fast ganz. Abends vollkommen. Für Messina, Portici und auch wohl für Torre-del-Greco sehe ich keine bedeutende Gefahr mehr, wenn auch die oberen Felder und Bienen vernichtet sind oder doch zum Theil gelitten haben. Gegen 3 Uhr Nachmittags, am 27., gab der Vulcan viel Asche und Rauch von sich, auf Terziano fiel Ascheregen; die Luft wurde immer mehr mit breit sich lagern den Rauchwolken erfüllt und Abends wurde der Vesuv unsichtbar. Die Nacht auf den Sonntag war ruhig und jetzt um 9 Uhr Morgens, am 28., herrscht Schweigen. Aber der Ascheregen hat sich über Neapel ausgebreitet; links vom Vesuv ist der ganze Himmel eine schwarze Aschewolke, der Berg selbst verhüllt, rechts bis zum Pofillip Alles Aschebunst, so daß von Sorrent, dem Monte-St.-Angelo, der Amalfi-Hälfte und dem blauen Capri nichts zu sehen ist. Die Straßen Neapels liegen einen Viertelstund hoch voll Asche, eine reinliche, schiefergraue, sandige Masse, wie mit Sorfasalt in einer Fabrik präparirt und ohne jede Spur von Beimischung anders aussehender Körper. Doch ist dieser Ascheregen sanfter und lieblicher als der herabgelaugte Pompejanische. — Regenschirme halten ihn ab, während jener die Dächer und Paläste zerdrückt. Nach und nach schimmert jetzt schon die Sonne durch, wenn auch noch verschleiert. — Die von der Eruption des Vesubs bedrohten und zum Theil geschädigten Ortschaften weisen folgende Einwohnerzahlen auf: San Sebastiano 1982 Seelen, San Giorgia a Cremano 4712, Messina 13320, Torre-del-Greco 23.732, Somma 9212, Massa di Somma 1736, Ponticelli 6065. Die von der Lava eingeschlossenen Leute sind von Soldaten befreit worden, welche zuerst Sand und dann Steine auf die glühende Masse warfen und so eine Brücke neuen Stiles über den Strom herstellten. Kleine Steine sind bis nach Salerno, 4 Meilen südlich vom Krater, geflogen. Die neueren eingetroffenen Berichte zeigen, daß die ersten Meldungen von dem Ausbruch des Vesubs — wie dies bei dem herrschenden Schrecken und dem Naturell der Italiener leicht zu erklären — sehr übertrieben waren. So schreibt Carl Band weiter an das „Dresdener Journal“: Die Einwohner von Messina, Annunziata und anderen Orten sind am Sonntag in ihre Heimat zurückgekehrt. Es ist nicht der kleinste Lavastrom bis Montag aus den Oeffnungen erfolgt. Schließlich stellt sich heraus, daß in St. Sebastiano einige Häuschen und eine kleine Kirche, in Massa 12 Häuser zerstört sind. An Feldern ist mehr verloren, doch auch nicht so viel, als man gestern noch dachte; ferner einige Häuser in den Weinbergen. Bis heute, am 29., stellt man die Zahl der Todten auf 12, die sehr gefährlich Verwundeten auf 9 fest, natürlich noch immer ohne letzte Gewißheit. — Ueber den jetzigen Ascheregen berichtet Carl Band: „Ich wünschte nicht, daß man sich eine übertriebene Vorstellung mache. Ich habe den Ascheregen Tag und Nacht und in verschiedenen Stadttheilen beobachtet. Von Beengung des Athems war keine Rede. Man hat sich eine mit Asche ganz fein vermischte Atmosphäre zu denken, die endlich einen starken Niederschlag macht, so zwar, daß man bei scharfer Beobachtung die am Gesicht niedergleitenden Partikelchen sehen konnte. Ich bemerkte hierbei, daß bei der Verschüttung Pompejis bekanntlich die massenhafte Asche zeitweise mit warmem Wasser vermischt war, ob als Regen oder dem Vesuv entsprungen, darüber sind die Forscher sehr verschiedener Ansicht.“

Madrid, 4. April. Die amtliche Zeitung bestätigt, daß Don Carlos sich bei der Bande Rodas, welche der Brigadier Primo Rivera lebhaft verfolgt, befindet. — „Temps“ veröffentlicht eine Korrespondenz aus Ciudad-Real, wonach eine republikanische Bande die Eisenbahn von Madrid nach Cadova unterbrochen hat.

Ein Jahr im Reiche.

Am 4. Mai 1871 trat die Verfassung des deutschen Reiches ins Leben. Damals sprachen wir für die neugeborene Schöpfung warme Wünsche und Hoffnungen aus. Es ist ein Jahr unter der Verfassung des neuen Reiches zu Ende gegangen, und wir fragen uns; sind unsere Wünsche und Hoffnungen befriedigt worden?

Wir dürfen getrost mit Ja antworten. Das Erste und Wichtigste ist, daß sich das Reich in der öffentlichen Meinung ungemein gestärkt und gefestigt hat. Selten dürfte es in der Geschichte sein, daß eine neue Staatsverfassung, welche plötzlich aus einer großen Bewegung hervorgeht, sich so rasch in den Geistern der Nation einlebt, so rasch zum allgemeinen Bewußtsein und Verständnis kommt. Hierin liegt die beste Bürgschaft, daß unser neues Staatswesen nichts Erkünsteltes, nichts Gewachtes, daß es vielmehr etwas Natürliches, etwas Gegebenes ist. Denn nur mit Dem, was natürlich ist, befreundet sich die menschliche Natur leicht, und sie ist dann sogar geneigt, sehr bald Das als selbstverständlich anzusehen, was kurz vorher so selbstverständlich durchaus nicht war, ja was zu erreichen kurz vorher als eine Riesenaufgabe, als ein Problem erschien. Kaiser und Reich sind uns erstanden, Kaiser und Reich haben die Probe ihrer inneren Lebenskraft schon jetzt glänzend bestanden.

Für die Geschichte des neuen deutschen Reiches wird es immer charakteristisch bleiben, daß im ersten Jahre seiner Existenz, in welchem es Wurzeln schlug und Boden faßte nach allen Seiten hin, gleichzeitig von gegnerischer Seite gewaltig, aber doch ohnmächtig gegen dasselbe angekämpft wurde.

Dieser Kampf war nothwendig, um seine Kraft und seine Gesundheit recht deutlich zu erweisen, um zu zeigen, daß seine Constitutionen gut genug sind, um jedem Anprall widerstehen zu können, um die krankhaften Gebilde in seinem Organismus zu tödten. Es ist dies wie beim Menschen; wie wird er oft in seiner zarten Jugend von Krankheiten und Widerwärtigkeiten erfaßt, denen eine schwächliche Constitution erliegen muß. Die starke Natur siegt, und dieser frühe Sieg stärkt und kräftigt für alle Zukunft.

Die inneren Feinde, welche das deutsche Reich noch hat, zerfallen eigentlich in drei Kategorien. Es sind die Ultramontanen, die Socialdemokraten und die Particularisten. Welch herrliches Aaleblatt! Gefährlich sind sie jetzt alle drei kaum mehr, selbst wenn sie sich zu innigstem Vereine gesellen, eine Vereinigung, die bei aller Grundverschiedenheit der eigentlichen Bestrebungen durchaus nicht so unwahrscheinlich ist und in der That sich schon mehrfach practisch, insbesondere bei Wahlen, gezeigt hat. Die Vereinigung solcher Elemente übt mehr als alles Andere eine vernichtende Kritik derjenigen Bestrebungen, welche reichsfeindlich sind. Am offensten gehen die Socialdemokraten zu Werke, und Das erhöht vielleicht ihre Unschädlichkeit. Sie sagen von vornherein: „Wir wollen vom Reiche nichts wissen, wir kennen kein Vaterland, wir kennen keine Nation.“ Hätte das deutsche Reich uns mit Freiheiten überschüttet, das hätte in dem Geschrei der Socialdemokraten gegen das Reich nicht das Gerindeste geändert. Jede freiheitliche Einrichtung, die geschaffen worden ist, hatte das Glück, von ihnen begeistert, verspottet zu werden. Und das ist von ihrem Standpunkte aus ganz richtig. Denn die ruhige, aber sichere Fortentwicklung zum Besseren wird schließlich dem blödesten Auge erkennbar; daß die Masse des Volkes aber das erkenne, calculiren die Herren socialdemokratischen Führer, das muß verhindert werden. Denn, was für Erfolg können sie sich von ihren Umsturzbestrebungen versprechen, wenn das Volk einsieht, daß auf ruhigem Wege auch zum Ziele zu gelangen ist? Die Feindschaft der Socialdemokraten gegen das Reich hat ihren Grund in der Abneigung gegen jedes feste, widerstandsverheißende Staatswesen. Daher haben denn auch die Socialdemokraten so oft particularistische Anwandlungen, weil die Zerrissenheit und Ohnmacht der Staatsgewalt ihnen weit eher paßt als die Einheit und Macht derselben.

Die Particularisten, sollen wir sie wirklich Feinde des Reiches nennen? Diejenigen, die es noch giebt, sind meist sehr harmloser Natur. Der Particularismus entspringt zum Theil aus einer — sagen wir es offen heraus — süßen Gefühlsduselei, welche an sich durchaus ehrlich ist und in der Politik mehr einen komischen als gefährlichen Eindruck macht. Dieser gutmüthige Particularismus ist weit entfernt davon, dem Reiche schaden zu wollen. Im Gegentheil, er gönnt ihm das beste Wohlergehen, er schmollt nur, wenn das Reich unartig ist, in seine alten, lieben, süßen Gewohnheiten einzugreifen, das Vaterländchen so zu behandeln, als wäre es nicht mehr ganz von sich selbst abhängig. Bei diesem gutmüthigen Particularismus spielen auch persönliche Neigungen und Gewohnheiten eine Rolle, wie es ja genug beschränkte Leute giebt, die die Person vom Staate nicht zu trennen vermögen, sei es im öffentlichen, sei es im privaten Leben. Der anständige Particularist schmollt, ist aber auch wieder gut, wenn er sieht, daß Das, was er bisher bekämpft, so übel in der That gar nicht ist. Aus der Mitte dieser Art Particularisten recrutirt sich, je mehr sich das Reich entwickelt und infolge dieser Entwicklung, ein großes Contingent eifriger Reichsfreunde. Freilich giebt es auch Particularisten anderer Natur, die unter Umständen ein Bündniß mit den Socialdemokraten nicht scheuen. Hier hört die Ehrlichkeit auf; das sind die verbissenen und boshaften. Diese Sorte, dieselbe, welche seinen

Zeit die
als mo
Glanz
hängig
sie best
sie am
wollen
schlau
lächerli
lich un
der Ta
das sch
will, de
werden
das Ge
und wa
Gerecht
Ausdeh
hin. C
diese S
Leute k
D
den des
fügt si
jungen
und m
geführt
Es ist
übersch
wollent
D
aufged
Solche
Weinu
hören
J
große
seiner
wickel
der W
zufried
dürfen
sprache
berau
suchur
Belei
Pfung
König
1869
v. D
weiht
gelabe
S
dium
um de
Befrei
getrete
legen,
Univer
Wissen
der Un
thätig
zur A
D
Grund
Theob
v. b.
mann
Abvoc
hat i
Co. i
trobu
Er m
und
lang
die